Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 23

Buchbesprechung: Das neue SOI-Buch : Revolution und Evolution in Jugoslawien

Autor: K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue SOI-Buch:

Revolution und Evolution in Jugoslawien

Jugoslawien steht heute sehr oft in den Schlagzeilen der Weltpresse. Vor allem wegen seines eigenen und unabhängigen Weges zum Sozialismus. Diesen Weg hilft das Buch «Revolution und Evolution in Jugoslawien»* von Daniel Ivin besser zu verstehen. Es umfasst drei Essays. Das erste, «Ueber die Revolution», entstand im Frühjahr 1965. In einem Seminar über die Nachkriegsgeschichte Jugoslawiens, das am Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung in Zagreb abgehalten wurde, diente er als Diskussionsgrundlage. Das zweite Essay, «Zwischen Revolution und Evolution», entstand fast zur gleichen Zeit. Es untersucht die Wurzeln des Konfliktes zwischen der KP Jugoslawiens und der KPdSU im Jahr 1948 sowie die Periode des sozialistischen Aufbaus in Jugoslawien zwischen dem 5. und 6. Parteikongress. Das dritte Essay, «Ueber die Selbstverwaltung», entstand im Herbst 1966 und behandelt sachlich und kritisch das jugoslawische System der Arbeiterselbstverwaltung, auf welches die heutige Parteiführung sehr stolz ist.

Entsteht der Sozialismus durch Revolution oder durch Evolution?

Das ist die Hauptfrage, die Ivin in seinem Essay «Ueber die Revolution» stellt. Die Revolution ausschliesslich als einen Klassenkampf zu kennzeichnen, würde nach Ivin heissen, den Menschen zu einem Gesellschaftstier herabzusetzen und ihn zu entwerten. Diese Einstellung führt geradewegs zum Stalinismus — ganz gleich, ob man die drastisch-asiatische oder die verfeinert-europäische Form in Betracht zieht — und bedeutet letzten Endes, den Glauben an den Menschen zu verlieren.

Die Revolution ist der Ausdruck der Unreife einer Gesellschaft und ist in der frühen Entwicklung eines jeden Volkes unvermeidlich (S. 11).

Bewirkt die Revolution einen Zustand, der den Grossteil der Gesellschaft abseits des Fortschritts hält, kann man sagen, dass die Gesellschaft für die Revolution noch nicht reif genug ist. Die Ansicht, dass man den gesellschaftlichen Fortschritt nur auf einen kleineren Teil der Gesellschaft aufbauen kann, wirkt sich gegen die progressive Entwicklung in der Geschichte aus. Die Idee der Revolution wird wohl aus fortschrittlichem Geist geboren, die Realität aber ist dann durch notleidende Menschen gezeichnet. Resultieren wird das egoistische Streben nach materiellen Gütern.

Versucht man, die logische Tatsache, dass der Kapitalismus durch Revolution entstanden ist, beim Sozialismus anzuwenden, so kann man sagen, dass eine Revolution den Sozialismus nicht hervorbringen kann. Mit anderen Worten: die Gesellschaft kann nicht als Mittel für den individuellen Egoismus dienen, sondern muss sich der Summe menschlichen Altruismus beugen. Die Gesellschaft, die auf verlorenen Errungenschaften aufbaut, ist zum unvermeidlichen Zerfall verurteilt; nur die Gesellschaft, welche auf erhaltenen Errungenschaften aufbaut, kann weiterbestehen.

Die Ansicht, dass der Sozialismus in der Revolution geboren wird, negiert einen der wesentlichsten Werte des Sozialismus. Die Fortschrittlichkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen im Sozialismus besteht ja gerade in der Behauptung, dass der Sozialismus nicht auf der Gewalt der Revolution aufbaut, sondern auf der Vernunft der Evolution.

Die Antwort auf die vorhin gestellte Frage, ob der Sozialismus durch Revolution oder durch Evolution entsteht, wäre folgende: Die Revolution in ihren verschiedenen Formen ist ein Ausdruck der Unreife der Gesellschaft (z.B. Uebergang vom Feudalismus zum Kapitalismus); da man zum Sozialismus durch den Reifeprozess eines Volkes gelangt, kann man die Ansicht, dass die Revolution zum Sozialismus führen soll, nicht rechtfertigen.

Also bedeutet die Revolution das Negieren des Sozialismus und die Evolution seine Bestätigung. Es wäre offensichtlich ein historischer Widerspruch, aus dieser Logik den Schluss zu ziehen, dass keine Revolution einen gesellschaftlichen Fortschritt mit sich bringe. Diese Beurteilung wäre wiederum zu einseitig. Die Revolution ist eine unvermeidliche Manifestation eines Volkes im Stadium des Reifens und den jugendlichen Ausbrüchen eines reifenden Menschen gleichzustellen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass ein junger Mensch weder tolerant gegenüber dem Kollektiv noch vernünftig gegen sich selbst leben kann.

Die Revolution ist voller Widersprüche. Der Wahrheit am nächsten käme die Ansicht, dass die Revolution nicht den Fortschritt in der Gesellschaft bringt, aber alle Hindernisse für die evolutionäre Entwicklung beseitigt. Also bringt die Revolution nicht den unmittelbaren Fortschritt, aber sie ermöglicht ihn. (S. 13/14.)

Der Konflikt mit Moskau und die Evolution der Ansichten

in der jugoslawischen KP-Führung zwischen dem 5. und 6. Parteikongress (1948 und 1952) sowie die Aenderung der Politik des sozialistischen Aufbaus in Jugoslawien im Jahr 1949 sind die wichtigsten Themen des zweiten Essays, «Zwischen Revolution und Evolution». Für Ivin gehen die Wurzeln des Konflikts mit Moskau im Jahr 1948 auf das Jahr 1941 zurück, als die Kommunistische Partei Jugoslawiens den eigenen Weg des bewaffneten Widerstandes gegen die deutsche Besatzung wählte und sich von den abstrakten Revolutionsrezepten trennte. An der Maikonferenz von 1941 sei die KP Jugoslawiens zur Erkenntnis gekommen, dass nicht der Klassenantagonismus und die Fortschrittlichkeit des Proletariats Nährboden für die Machtübernahme sein könnten, sondern dass sich in dem besetzten Land der Wunsch nach sozialem Fortschritt mit dem Streben zur nationalen Befreiung verbinden lassen könne. Die KP Jugoslawiens beabsichtigte die sozialistische Revolution so durchzuführen, dass sie sich an die Spitze des nationalen Befreiungskampfes stellte. Und die wichtigste Tatsache dieser Stellungnahme war es laut Ivin, dass der Klassenkampf nicht mehr im Vordergrund stand, denn die Aufgabe der Partei war «das Zusammenschliessen aller Volksschichten», und zwar «ohne Rücksicht auf ihre politischen, religiösen, nationalen oder anderen Unterschiede». So sei aus der «proletarischen Revolution» die «sozialistische Revolution» entstanden, die durch den nationalen Befreiungskampf aller Volksschichten und Vertreter verschiedener politischer Ueberzeugungen ermöglicht werde. Diese Tatsache präge die Eigenart der sozialistischen Entwicklung in Jugoslawien von ihrem Beginn im Jahr 1941 an bis heute.

Nach Ivin schliesst der Werdegang der KPJ nach dem Konflikt mit der KPdSU direkt an die Entwicklung von 1941 an. Mit anderen Worten wäre das Jahr 1948 für Jugoslawien eine direkte Folge des Jahres 1941, seines Geistes und seiner historischen Bedeutung.

Für den Autor bedeutet die Periode der kommunistischen Diktatur von 1944 bis 1948 in Jugoslawien eine Abweichung von den 1941 proklamierten politischen Auffassungen. Dies belegt er mit vielen Aeusserungen der jugoslawischen Parteiführer aus jener Zeit. Erst nach der Resolution des Informbüros vom 28. Juni 1948 stellt er die Bemühungen der jugoslawischen Parteiführung am 5. Parteikongress im Juli 1948 und später fest, sich vom sowjetischen Weg des sozialistischen Aufbaus zu trennen und eigene Wege im Geist der Auffassungen von 1941 zu suchen. Er schildert hier die wichtige Rolle Milovan Djilas am 3. Parteiplenum vom Dezember 1949 sowie die spätere Parteipolitik bis zum 6. Partei-

Der Autor

Daniel Ivin wurde am 16. April 1932 in Karlovac, Kroatien, geboren. In der Zeit von 1941 bis 1945, als 9- bis 13jähriger also, nahm er am Volksbefreiungskampf Titos teil. Er wirkte als Telephonist, Partisanenkurier und Schriftsetzergehilfe in illegalen Druckereien. Nach dem Krieg setzte er seine Schulbildung im Gymnasium von Karlovac und Zagreb fort. Im Sommer 1949 wanderte er nach Israel aus, wo er zwei Jahre Militärdienst leistete. 1951 kehrte er nach Jugoslawien zurück. Er studierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb Geschichte. 1964 Assistent, später Mitarbeiter des Instituts für die Geschichte der Arbeiterbewegung in Zagreb. 1966 schloss er sich der Gruppe um Mihajlo Mihajlov an und beteiligte sich an der Gründung seiner unabhängigen Zeitschrift, deren Erscheinen verboten wurde. Kurz darauf musste er das Institut in Zagreb verlassen und wurde mit anderen Gesinnungsfreunden Mihajlovs verhaftet und zwei Monate festgehalten. 1967/68 setzte er seine geschichtlichen Studien in Oxford fort. Zurzeit wohnt er in Jugoslawien.

---

* Daniel Ivin: «Revolution und Evolution in Jugoslawien.» (Aus dem Serbokroatischen übersetzt von Milan M. Dor.) Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern, 1968, 80 Seiten, Fr. 5.80. Schriftenreihe «Tatsachen und Meinungen», Heft 3.

kongress im Jahr 1952. Für Ivin haben verschiedene Aspekte des sozialistischen Aufbaus in Jugoslawien offensichtlich innert der vier Jahre zwischen dem 5. und 6. Parteikongress eine grundlegende Wandlung erlebt. In dieser Zeit fällt die Einführung der Arbeiterselbstverwaltung.

Der 6. Kongress der KP Jugoslawiens im November 1952 bejahte nach Ivins Meinung den demokratischen Geist des sozialistischen Aufbaus in Jugoslawien. Durch seine positive und undogmatische Beurteilung der jugoslawischen Praxis schuf er die Basis für eine «wirklichkeitsnahe Stellungnahme zu den Problemen der jugoslawischen sozialistischen Entwicklung» (S. 59).

Die Arbeiterselbstverwaltung: eine jugoslawische Hoffnung

Eng verbunden mit dem «jugoslawischen eigenen Weg zum Sozialismus» ist das System der Arbeiterselbstverwaltung. Dieses System, dessen Anfänge auf die Jahre 1949/50 zurückgehen, untersucht Ivin in seinem dritten Essay, «Ueber die Selbstverwaltung». Er stellt dabei fest, dass das System der Arbeiterselbstverwaltung ein einzigartiges Experiment in der Welt ist. Im Arbeiterrat sieht heute der jugoslawische Arbeiter vor allem ein Forum, wo er seine persönlichen Schwierigkeiten und Beschwerden vorbringen kann. Für den Betriebsdirektor ist der Arbeiterrat das Forum, wo er die Betriebsleitungsbeschlüsse vor den Arbeitern rechtfertigen muss. Damit ist die Oeffentlichkeit aller Beschlüsse im Betrieb garantiert, und das ist nach Ivin schon die erste Stufe eines neuen und in zunehmendem Mass demokratischen Systems der Betriebsführung. Für Ideologen und Theoretiker dieses Systems genügt dies aber nicht. Sie verlangen, dass der Arbeiterrat zu einem Organ der Verwaltung in der Firma wird. Damit ist gemeint, dass die Arbeiterklasse durch die Arbeiterräte die Rolle «des Unternehmens» in der Firma übernehmen soll, das heisst, dass sie zu einem Initiativ- und Exekutivorgan in der Gestaltung der gesamten Geschäftspolitik der Firma werde.

Nach Ivin stellt die rein politische Seite dieser Theorie in Jugoslawien einen demokratischen Fortschritt dar. Hingegen sei der wirtschaftliche Aspekt dieser theoretischen Forderungen bestenfalls ein Unsicherheitsfaktor. Und gerade darum sei diese Hauptforderung praktisch undurchführbar. Auf Grund einiger Beispiele aus der jugoslawischen Praxis belegt Ivin diese Behauptung und entwickelt eigene Auffassungen über das Funktionieren des Arbeiterrates:

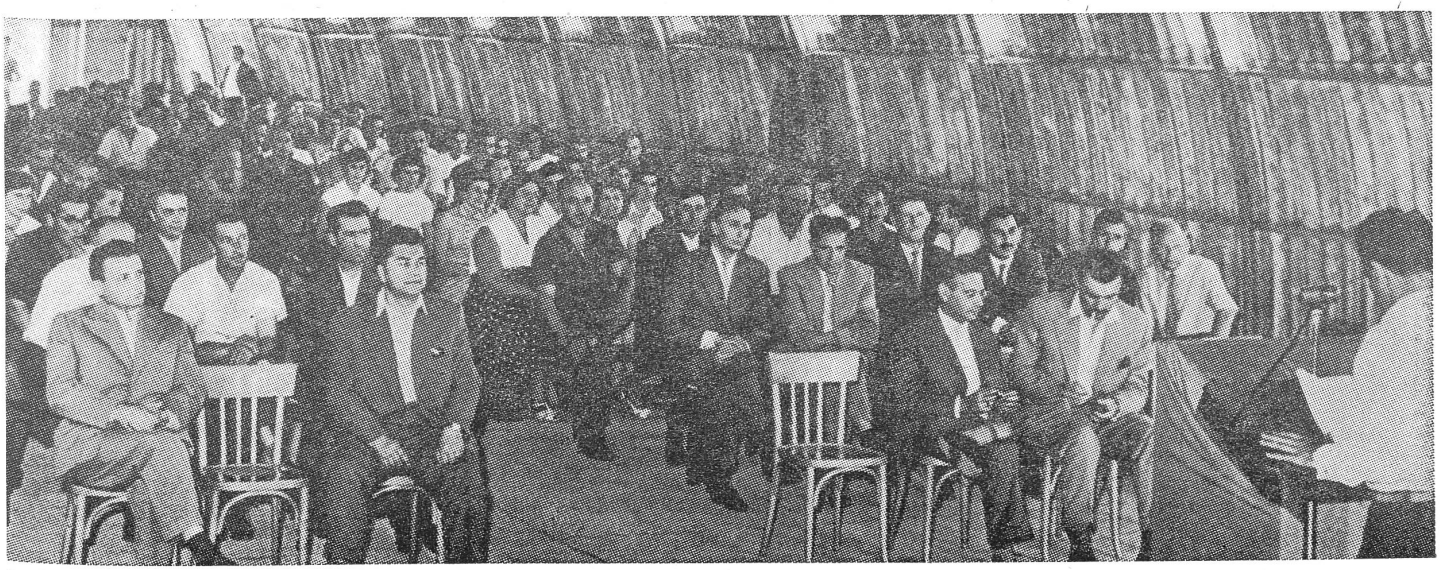
Man sollte nur von einem grundsätzlichen Irrtum loskommen: die unternehmerische *Rolle kann nicht von einer kollektiven Körperschaft, geschweige denn von der ganzen Arbeiterklasse übernommen werden. Das schöpferische Schaffen des Managertums ergibt die besten Resultate, wenn es das Werk eines fähigen Menschen ist. Und dieser eine Mensch sollte erst nach der Durchführung seines Werkes dem Kollektiv verantwortlich sein. (S. 68.)*

Für die erfolgreiche Verwaltung eines Unternehmens ist nach Ivin ein Gleichgewicht zwischen «Wirkungskraft und Kontrolle» massgebend. Ein solches Gleichgewicht sei in der Nachkriegszeit in Jugoslawien weder in den Firmen noch in der Staatsverwaltung jemals hergestellt worden. Wieder am Beispiel aus der jugoslawischen Praxis belegt der Autor diese Feststellung. Zusammenfassend drückt er sie so aus:

Das Selbstverwaltungssystem, wie es in den heutigen jugoslawischen Firmen vorhanden ist, bevorzugt keineswegs die Entwicklung der unternehmerischen Initiative, die grundlegende, unentbehrliche Bedingung für die Prosperität der Firma unter den Gegebenheiten der modernen Wirtschaftskonkurrenz. Die überdimensionalen Verwaltungs- und Selbstverwaltungsgremien sind nicht imstande, diese unternehmerische Initiative zu übernehmen, und der Direktor — der erste Mann, von dem man eine solche Initiative erwarten sollte — ist einfach gehemmt und entmutigt. (S. 70.)

In der letzten Konsequenz sei die Arbeiter- und Gesellschaftsselbstverwaltung die Legitimation und demokratische Kompensation der eigenen Diktatur. Nach Ivin werden die Arbeiterräte ihr Ziel in den Firmen erreichen, wenn sie aufhören, sich mit allen möglichen Einzelheiten der Geschäftsführung zu befassen. Sie sollten sich in die höchste Macht umwandeln, welche einem Direktor für eine bestimmte Zeit das Mandat einer gewählten Wirtschaftspolitik und ihren Zielen gibt. Ein solcher Arbeiterrat würde ziemlich selten tagen, aber einen ausführlichen Bericht des Direktors über die geschäftlichen Erfolge der Firma anhören. Auf Grund dieses Berichtes und der anschliessenden Diskussion würde dem Direktor das Mandat verlängert oder verweigert. Der Direktor wäre also dem Arbeiterrat verantwortlich, aber zwischen diesen Jahressitzungen völlig selbständig und in seiner Initiative uneingeschränkt.

Wenn es um die Wirtschaft geht, sind nach Ivin die pragmatischen Kompromisse zwischen den ideologischen Wünschen und der Lebenswirklichkeit gar keine Sünde, sondern nur Ausdruck von Lebensweisheit. Uebertragen auf das jugoslawische Selbstverwaltungssystem, könne sich dies sehr segensreich auswirken, da die Idee des Selbstverwaltungssystems zweifellos einen gesunden Kern in sich berge. (S. 72.) *Ku.*



Zuviel und zuwenig? Tagender Arbeiterrat in einem Chemie-Grossbetrieb bei Belgrad.